

„Es muss nicht immer Brahms sein“

„Echo Klassik“-Instrumentalistin des Jahres und junge Mutter – prägende Erlebnisse im Leben der israelischen Flötistin **Sharon Bezaly**. Jörg Hillebrand hat sie in ihrer Wahlheimat Schweden besucht.



Im neunten Monat schwanger, ist Sharon Bezaly nicht so leicht wiederzuerkennen, wie sie da in der Ankunfthalle des Flughafens Arlanda steht. Draußen im Wagen wartet ihr Mann, zugleich Chef ihrer Plattenfirma: Robert von Bahr. Auf ihn kommt noch Arbeit zu, denn die Fahrt endet an einer Anlegestelle, und das letzte Stück zur Insel Tranholm muss im Ruderboot zurückgelegt werden. Hier, acht Kilometer vom Zentrum Stockholms entfernt, leben sie in einem knallgelb gestrichenen Holzhaus mit eigenem Strand und Sauna im Garten. Im Wohnzimmer liegen Partituren, die Kalevi Aho und Christian Lindberg Sharon gewidmet haben. Sie selbst hat es sich auf dem Hörsofa gemütlich gemacht, vor sich zwei riesige Boxen, Marke „Genelec Tramp“. Ihr Deutsch ist eine reizende Melange aus hebräischem und österreichischem Dialekt mit englischen Einsprengseln.

Jörg Hillebrand Dein wichtigster Mentor war Sandor Végh, der dich 1995 aus Paris, wo du studiertest, als Soloflötistin zur Camerata Academica Salzburg geholt hat. Wie ist er auf dich aufmerksam geworden?

Sharon Bezaly Der Oboist Maurice Bourge, mein Kammermusiklehrer am Conservatoire Supérieur, hatte mich drei Monate nach Prag zur Mozart-Akademie geschickt. Wir probten mit dem Konzertmeister der Camerata ein Quartett, und er erzählte mir, wie sehr Végh die Flöte hasst. Er hat eine Aufnahme mit Peter-Lukas Graf eingespielt, aber seine Frau darf sie zu Hause nicht auflegen. Mit einem Mal stand Végh im Raum, holte sich einen Sessel und setzte sich zu uns. du kannst dir vorstellen, wie mir zumute war. Er hat zugehört und dann genau wie ein *laser beam* gesagt, was nicht stimmte. Ein paar Monate später hat er mich nach Salzburg eingeladen.

JH Was hat dich an Végh fasziniert, und was hast du von ihm gelernt?

SB Der Mann war ein Genie. Er war zwar eigentlich kein Dirigent – wir mussten die Fünfte Schubert mehr oder weniger alleine beginnen –, aber mit einem Fingerzeig oder einem Minenspiel inspirierte er uns mehr als andere mit tausend Taktstockgesten.

JH Kurze Zeit nach Véghs Tod 1997 hast du die Camerata wieder verlassen. Konntest du dich mit dem neuen Chefdirigenten, Roger Norrington, nicht anfreunden?

SB Im Gegenteil. Es war ein großes Pri-

vileg, mit Sir Roger zu arbeiten, und wir haben uns blendend verstanden. Zu dieser Zeit unterzeichnete ich aber meinen Exklusivvertrag bei BIS.

JH Mit deiner ersten Schallplatte betraten die Mentoren Nummer zwei und drei dein Leben, natürlich Robert von Bahr,

Drei Mentoren: Sandor Végh, Gidon Kremer, Robert von Bahr

aber auch Gidon Kremer, denn es handelt sich um einen Mitschnitt aus Lockenhaus, wo du mit ihm Kammermusik gespielt hast.

SB Als ich in Lockenhaus ankam, bekam ich einen Haufen Noten, aber das Trio von Nino Rota stand nicht auf dem Programm. An einem Nachmittag kam Kremer dann und sagte: „Wir haben dieses Trio entdeckt, und wir können es in einer halben Stunde proben. Willst du mitmachen?“ Natürlich sagt man da nicht nein.

JH Dein erstes eigenes Recital, „Israeli Connection“, ist eine Reverenz an deine ferne Heimat. Welche Dramaturgie steht dahinter?

SB Israel feierte damals gerade sein fünfzigjähriges Bestehen. Darauf haben wir uns bezogen. Ravels „Kaddish“ steht für das jüdische Volk vor dem Weltkrieg, Schulhoff für die Opfer des Holocaust, Noam Sheriff für die Zeit nach der Staatsgründung. Klassik ist aber nur ein kleiner Teil der israelischen Musik. Deshalb habe ich auch ein populäres Lied aus der Zeit des Sechs-Tage-Krieges ausgewählt und einen Protest-Song gegen das Attentat auf Premierminister Rabin. Und zum Schluss Dejan Lazics Variationen über „Hava Nagila“.

JH Das zweite Recital, „Flutissimo“, bildet zu so einem politisch motivierten Programm einen deutlichen Kontrast.

SB Viele Leute sagen, diese Musik gehe zu einem Ohr hinein und aus dem anderen wieder heraus. Aber ich mag sie. Es muss nicht immer Brahms sein. Man muss das mit Humor nehmen. Die Opernmelodien, die den Kompositionen zu Grunde liegen, waren die Pop-Hits des 18. und 19. Jahrhunderts.

JH Jedenfalls bieten sie dir reichlich Gelegenheit zur Demonstration perfekter Beherrschung der Zirkularatmung.

SB Die hat Aurèle Nicolet mir beigebracht.

JH Ist Zirkularatmung bei der Flöte eigentlich so ungewöhnlich? Bei der Oboe beherrscht sie doch fast jeder Orchester-musiker.

SB Ja, aber Oboisten haben das umgekehrte Problem. Sie haben zu viel Luft. Man hat das Instrument im Mund, und

der Druck ist sehr stark. Bei der Flöte dagegen gehen drei Viertel der Luft hinaus.

JH Welche neuen Möglichkeiten hat die Zirkularatmung dir eröffnet?

SB Sie hat mich befreit. Ich war nicht mehr abhängig von dieser physischen Grenze. Es gab nur noch die Phrase. Speziell Bach. Ich hatte die Sonaten und Partiten zuvor nie im Konzert gespielt, denn in ihnen gibt es einfach keine Möglichkeit zu atmen. Ich bin sicher, dass die Flötisten zu Bachs Zeiten auch schon permanent atmen konnten. Die Technik wurde damals von Glasbläsern verwendet.

JH Hast du schon einmal versucht, Bach

CD-Hinweise

Alle CDs bei BIS (Vertrieb: Klassik Center)
Doráti, Night Music für Flöte und Kammerorchester; Sinfonieorchester Aalborg, Moshe Atzmon (2000); siehe FF 11/2002!

Mozart, Quartette für Flöte, Violine, Viola und Violoncello KV 285, 285a, 285b und 298; Salzburger Solisten (2000)

Rota, Trio für Flöte, Violine und Klavier, Nonett; Gidon Kremer, Oleg Maisenberg, Kremerata Musica (1997)

Sheng, Flute Moon für Flöte, Harfe, Klavier, Schlagzeug und Streicher; Singapore Symphony Orchestra, Lan Shui (2000); siehe FF 11/2000

Café au lait: Werke für Flöte und Klavier von Busoni, Doppler, Enescu, Fauré, Gaubert, Griffes, Noblot, Rhené-Baton und Taffanel; Roland Pöntinen (2001); siehe FF 5/2002

Flute from A to Z Vol. 1: Werke für Flöte solo von Aho, Andriessen, Arnold, C. P. E. Bach, J. S. Bach, Berio und Bozza (2001); siehe FF 9/2001

Flutissimo: Werke für Flöte und Klavier von Bazzini, Borne, Briccialdi, Chopin und Taffanel; Ervin Nagy (1999)

Israeli Connection: Werke für Flöte und Klavier von Eilam-Amzallag, Braun, Geffen, Lazic, Ravel, Schulhoff, Shemer, Sheriff und Talmi; Dejan Lazic (1998)

auf der Traversflöte zu spielen?

SB Nein. *I really regret this.* In Paris gab es eine sehr gute Abteilung für Traversflöte, aber damals hat es mich überhaupt nicht interessiert.

JH Nach Paris bist du jetzt immerhin mit deinen beiden jüngsten Recitals zurückgekehrt. Sind sie so etwas wie tönende Erinnerungen ans Studium?

SB Doch, insbesondere „Café au lait“, denn in der Zwischenzeit ist mein Lehrer Alain Marion gestorben. In erster Linie wollte ich aber wiederum einfach schöne Flötenstücke aufnehmen, ohne jegliche

Prätention. Das ist keine Bach-Partita und keine Berio-Sequenza. Das ist Musik, die man sonntags morgens ganz gemütlich hören kann. Dafür steht der Titel. Robert hatte die Idee, diesen kulinarischen Weg zu beschreiten. Wir haben mit Kaffee angefangen ...

JH ... und jetzt seid ihr zum Anfang der Mahlzeit zurückgekehrt, zum Aperitif.

SB Genau. Und auch auf dieser Platte hört man kein Mozart-Konzert und kein Ibert-Konzert. Das ist einfach ...

JH ... so genannte leichte Musik.

SB Aber ich finde sie sehr charmant. Und

die Flöte ist genau das richtige Instrument dafür.

JH Außerdem befährst du neben den Recitals ja noch eine andere Repertoire-Schiene, die Komponistenportraits, auf denen du jeweils mit einem Werk vertreten bist. Zuletzt hast du von Antal Doráti die „Night Music“ aufgenommen. Wie den meisten komponierenden Dirigenten haftet auch Doráti das Etikett der Kapellmeistermusik an. Zu Recht?

SB Nein. Doráti schreibt eine sehr stimmungsvolle, atmosphärische Musik, wirklich Nachtmusik. Noch der Tonalität verhaftet, aber sehr auf Klang und auf dynamische Unterschiede ausgerichtet. Und sehr mysteriös.

JH Ist Doráti ein Ersatz dafür, dass es sonst keine spätromantische Sololiteratur gibt?

SB Das finde ich frustrierend, denn die romantische Periode ist eine meiner liebsten. Wenn man etwas Romantisches spielen will, spielt man das Solo aus der vierten Sinfonie von Brahms. Rampal hat es sogar für das G-Dur-Konzert von Carl Philipp Emanuel Bach als Kadenz verwendet. Komponisten wurden ja oft durch Instrumentalisten inspiriert, und vielleicht gab es keinen Flötisten, der Brahms so inspiriert hat wie der Klarinetist Richard Mühlfeld.

JH Du hingegen scheinst Komponisten unserer Zeit sehr wohl zu inspirieren, denn in der nächsten Zeit wirst du eine ganze Reihe von dir gewidmeten Werken uraufführen, das wichtigste vielleicht von Sofia Gubaidulina.

SB Das hat alles angefangen mit „Solo III“ von Kalevi Aho. Das Stück galt zehn Jahre lang für unspielbar, bevor ich es auf „Flute from A to Z“ aufgenommen habe. Robert hat die Platte überall hin geschickt und somit Komponisten angeregt. Gubaidulina etwa wird ein Konzert für Flöte und großes Orchester schreiben. Christian

Frankreich und Japan

Mit ihrer neuesten „French Collection“ erinnert Sharon Bezaly sich wiederum an ihre Pariser Studienjahre, diesmal mit Orchester. Klar, dass sie dabei an den 18 Konzerten von François Devienne (1759-1803) nicht vorbeikommt. Gleich mit vier Werken ist indes auch Camille Saint-Saëns vertreten, dessen Beschäftigung mit der Flöte sich über sein gesamtes Schaffen verteilt. Da gibt es eine Romanze von 1871 und eine ebenso liedhafte, im Jahr vor seinem Tode geschriebene „Odelette“, zwei solistische Sätze aus der Ballettmusik zu „Ascanio“ (1890) und eine frühe „Tarentelle“ (1857) für Flöte, Klarinette (Harri Mäki) und Orchester, die Rossini bei einem Hauskonzert unter seinem Namen uraufführen ließ.

Die Entdeckung dieser Platte ist freilich ein Concertino für Flöte und Kammerorchester von Charles Gounod, das ein Mitarbeiter des japanischen Vertriebspartners von BIS ausgerechnet in einer Stockholmer Bibliothek fand. Dieser eifrige Forscher zeichnet auch für ein Programm verantwortlich, das Sharon Bezaly kürzlich gemeinsam mit der Bratscherin Nobuko Imai und dem Pianisten Ronald Brautigam eingespielt hat und das unter anderen Werke von Duruflé und Vainberg umfasst.

Gegen Ende des Concertino hören wir sie wieder, eine von diesen nur durch Zirkularatmung möglichen Endlos-Phra-

sen, die einen beim bloßen Zuhören blau anlaufen lassen. Doch ist es nicht alleine die stupende Technik, die Sharon Bezalys Spiel so unwiderstehlich macht, sondern auch und vor allem ihr warm leuchtender, dunkel timbrierter, Nebengeräusch-freier Flötenton sowie ein flexibles, nach Belieben dosierbares Vibrato, wie man es bei ihren Kollegen nur allzu selten antrifft.

Letztere Qualität bestimmt wesentlich auch ihre Interpretation von Toru Takemitsus „I Hear the Water Dreaming“ (1987), einem von vier Spätwerken des Japaners, die seine Wandlung vom Vorreiter der Avantgarde zu einem selbst erklärten „romantischen“ Komponisten dokumentieren. Tadaaki Otaka lässt denn auch den Streicherklang aufblühen, kann jedoch den Holzbläsern des walisischen BBC-Klangkörpers nicht über einige Unpräzisionen hinweghelfen.

Als nächstes wird von Sharon Bezaly der zweite Teil von „Flute from A to Z“ erscheinen, wieder mit so unterschiedlichen Komponisten wie Boismortier, von Call, Elliott Carter und Gloria Coates.

hill



Aperitif: Werke von Gounod, Devienne, Saint-Saëns und Fauré; Sharon Bezaly (Flöte), Tapiola Sinfonietta, Jean-Jacques Kantorow (2002)

BIS/KlassikCenter CD 1359 (53')

Takemitsu, A String Around Autumn, I Hear the Water Dreaming, A way a lone II, riverrun; Philip Dukes (Viola), Sharon Bezaly (Flöte), Noriko Ogawa (Klavier), BBC National Orchestra of Wales, Tadaaki Otaka (2002)

BIS/KlassikCenter CD 1300 (59')

Termine

Tournee mit dem Gaede-Trio. Werke von Reger, Beethoven und Mozart.

15.10. Schloss Elmau

16.10. Heidelberg, Alte Universität, Aula

17.10. Bruchsal, Schloss

18.10. Bensheim, Parktheater

19.10. Vaterstetten, GSD Wohnpark

22.10. Sankt Gallen

24./25.10. Hamburg, Musikhalle, Kleiner Saal



Lindberg komponiert ein sehr spaßiges Konzert. Der Schwede Anders Hillborg schreibt, die Schottin Sally Beamish wird schreiben, und der Isländische Haukur Tómasson hat schon geschrieben.

JH Das Konzert von Tómasson wirst du im Januar uraufführen. Zu diesem Zeitpunkt wirst du bereits Mutter sein. Wie stellst du dir deine weitere Karriere mit Kind vor?

SB *That's the 64.000 dollar question.*

JH Es ist zumindest die letzte.

SB Schon während der Schwangerschaft musste ich lernen, Konzerte abzusagen. Kanada und Singapur im achten Monat waren dann doch ein bisschen viel. Mein Debüt in Japan, zwei Konzerte mit dem Tokyo Philharmonic, habe ich noch geschafft und auch Konzerte in Frankreich mit dem Auvergne-Orchester und Arie van Beek. Aber das Programm, das wir dort im September auf Schallplatte aufnehmen wollten, Jolivet, Martin und Bozza, mussten wir schon um ein Jahr verschieben. Bis Mitte Januar habe ich alles abgesagt. Dann kommt Tómasson, dann im Sommer eine große Japan-Tournee. Ich kann mir noch gar nicht vorstellen, Mutter zu sein und wie ich das organisieren werde. Musiker sind immer fixiert auf das nächste Konzert und die nächste Aufnahme, und jetzt habe ich plötzlich einmal Luft, was auch unglaublich schön ist. Zur Zeit suche ich in aller Ruhe die Takes für die zweite Folge „A bis Z“ aus. ■

30 Jahre BIS und die Top Five vom Chef

Die Atmosphäre ist nicht mehr ganz so privat. Als Thomas Voigt vor fünf Jahren Robert von Bahr besuchte (siehe Heft 12/1998), residierte BIS noch in seinem Privathaus in einem Stockholmer Nobelvorort. Jetzt muss er morgens eine halbe Stunde mit dem Auto fahren, nach Åkersberga, wo er in einem kleinen Industriegebiet einen quadratisch-praktischen Zweckbau bezogen hat. Und obwohl die Firma sich als Aktiengesellschaft immer noch in Familienbesitz befindet, hat der Umzug auch eine Art Generationenwechsel mit sich gebracht. Immerhin zwölf fest angestellte Mitarbeiter zählt BIS heute. Fürs Kisten-Packen ist aber immer noch der Chef selbst zuständig. Das Lager im Erdgeschoss ist von Bahrs Reich. Hier sind alle jemals bei BIS erschienen Titel stets vorrätig und lieferbar. Im Obergeschoss befinden sich dann neben den Büros sowie vier Gästezimmern für Künstler und andere Besucher die Studios, eines davon exklusiv für die Post-Production von Mehrkanalaufnahmen. Von Bahr hat sich für die SACD entschieden, weil er die DVD-Audio nur für eine „nicht optimale Weiterentwicklung eines alten Systems“ hält. Das DSD-Aufnahmeverfahren klinge „wie anlog, aber ohne die Abstriche, die man bei einer Analogaufnahme machen muss, also ohne Rauschen, Sausen, Präechos, Postechos und begrenzte Dynamik“. Demnächst werden zwei SACDs mit sinfonischen Werken von Edvard Grieg erscheinen, gespielt

vom Philharmonischen Orchester Bergen. Der große Coup aber ist die Rückkehr Neeme Järvis zu BIS, der mit den Göteborger Sinfonikern die Tschairowsky-Sinfonien in Fünfkanal vorlegen wird.

Die fünf Tonmeister, die bei BIS beschäftigt sind, kommen allesamt aus der Detmolder Schule. Angefangen hat das mit Ingo Petry, der vor zehn Jahren einfach bei von Bahr anrief und fragte, ob er nicht einen Job für ihn habe. Mittlerweile absolvieren fast alle Detmolder Studenten bei BIS ihr Pflichtpraktikum. Von Bahr selbst hingegen hat, ebenso wie sein Chefproduzent, der wallisische Dirigent und Oboist Rob Suff, keine reguläre Ausbildung durchlaufen. Während des Studiums hat er aber in zahlreichen Chören gesungen und unter anderem bei der Uraufführung des Ligeti-Requiems mitgewirkt. Und dann: Learning by Doing. Nach über sechshundert Platten hat von Bahr vor fünf Jahren aufgehört, selbst zu produzieren. „Irgendwann hat man die Nase voll“, sagt er. „Ich wurde immer ungeduldiger, und das ist für die Künstler und für die Musik nicht gut. Ich denke schon, dass ich besser Partitur lesen kann als die anderen, und hören kann ich auch, aber das ist nicht das Einzige. Also habe ich mit einer sehr guten Platte aufgehört.“ Die Bestellnummer kann er, wie alle anderen auch, auswendig: CD 905. Blick in den Katalog: Noriko Ogawa spielt Mussorgsky. Im letzten Jahrzehnt ist die Konkurrenz auf

dem Markt der skandinavischen Musik stärker geworden. BIS hat darauf reagiert, ist internationaler geworden, was man auch an den Orchestern ablesen kann, mit denen in jüngerer Zeit Aufnahmen entstehen: Singapur, Malaysia, São Paulo. Letztes Jahr legte BIS beim Gewinn eine Nullrunde ein, dieses Mal ist wieder ein Gewinn zu erwarten. Von Bahr sieht sich bestätigt: „Wir haben unsere Nische gefunden, und diese Nische entspricht meinem Interesse, Künstlern und unbekannter Musik eine Chance zu geben, gehört zu werden. Das war dreißig Jahre lang mein Interesse, und das wird so bleiben.“

Robert von Bahrs Top Five

Bach, Die Kantaten, Bach Collegium Japan, Suzuki

Sibelius, Violinkonzert (1. und 2. Fassung); Kavakos, Sinfonieorchester Lahti, Vänskä

Tubin, Die Sinfonien; Schwedisches Radio-Sinfonieorchester, Bamberger Symphoniker, Philharmonisches Orchester Bergen, Göteborger Sinfoniker, Neeme Järvi

Vivaldi, Die vier Jahreszeiten; Nils-Erik Sparf (Barockvioline), Barockensemble Drottningholm

La Spagna: 41 Bearbeitungen von Komponisten des 15. bis 17. Jahrhunderts; Atrium

Musica de Madrid, Gregorio Paniagua

Internet

www.bis.se